Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

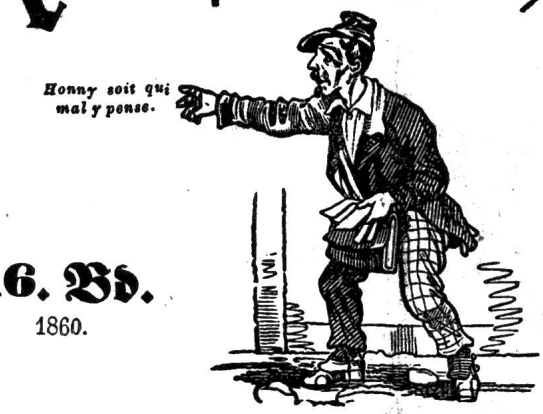
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



16. Bd. 1860.

№ 30. 28. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Revidirte Statuten des eidgenössischen Sänger-Vereins.

§ 1. Die Städte Zürich, Bern und Basel bilden zusammen den eidgen. Sängerverein.

§ 2. Der Zweck des Vereines ist, andern Sängervereinen zu zeigen, daß sie es in der Gesangkunst noch nicht bis zum A B C gebracht haben.

§ 3. Da zu einem schönen Gesange vor Allem eine schöne Aussprache gehört, so wird Keiner zum Mitgliede des Vereins gemacht, der nicht aus dem Fundamente schwäbisch-deutsch spricht. Mitglieder, mit denen das Schwäbisch-Deutsch geboren worden, werden andern, die es sich durch den Umgang bloß angeeignet haben, vorgezogen.

§ 4. Damit das Eidgenössische des Vereines, wegen Beschränkung auf genannte drei Städte und auf die schwäbisch-deutsche Mundart, von den neidischen Schweizern nicht angegriffen werden könne, wird für das jeweilige eidgen. Sängerfest immer ein Mitglied der Bundesversammlung von bewährter Gesinnungstüchtigkeit an die Spitze gestellt und der h. Bundesrath in corpore als Gast zum Feste eingeladen.

§ 5. Das Fest zerfällt in 4 Abtheilungen. In der ersten wird durch den bundestüchtigen Präsidenten der Verein als oberster Eidgenosse proklamirt und beneidet; in der zweiten, dem Wettgesange, beneiden sich die Vereine gegenseitig; in der dritten, in der allgemeinen Aufführung, lassen sie sich vom Publikum bewundern, und in der vierten bewundern sie sich selbst und ruhen auf ihren Lorbeeren aus.

§ 6. Für die Leistungen in der zweiten Abtheilung werden drei gekrönte Preise ausgetheilt, von denen immer einer nach Zürich, ein zweiter nach Bern und ein dritter nach Basel kommt.

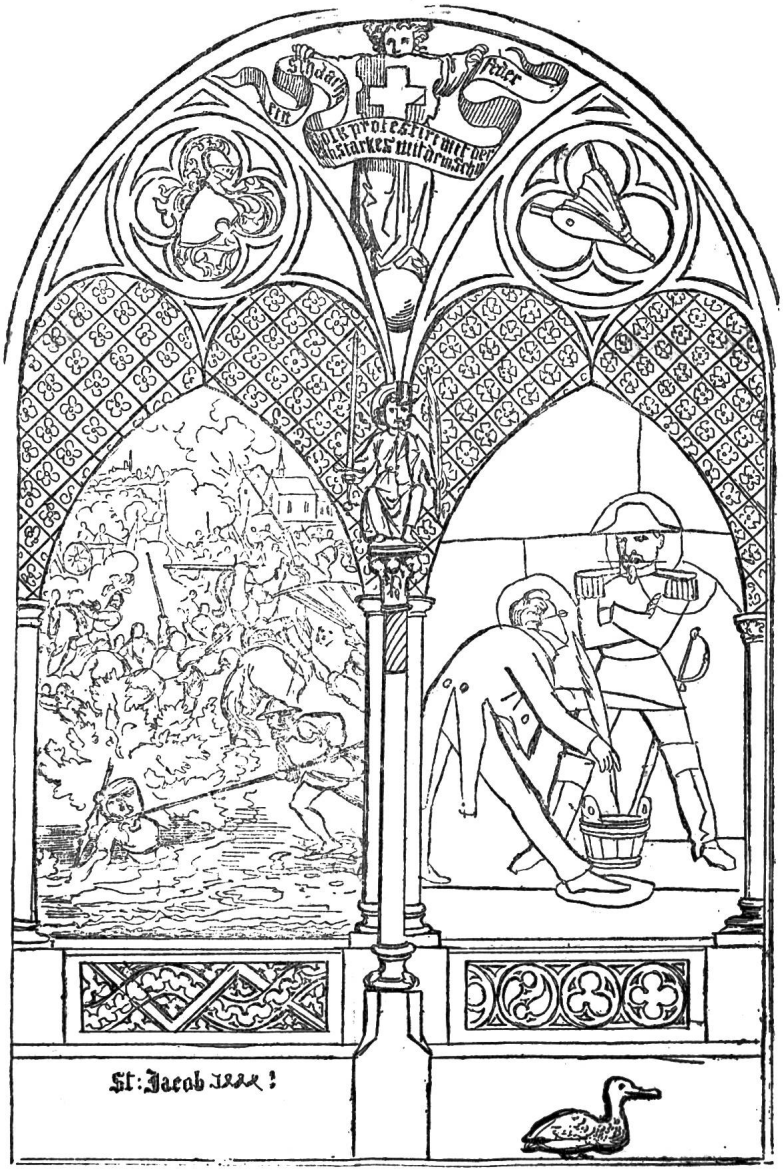
§ 7. Um Zwietracht, Neid und Mißgunst zu verhüten, wird in der Zutheilung der Preise gewechselt, so daß heute der erste Preis Zürich, morgen Bern und übermorgen Basel zugetheilt wird.

§ 8. Zur Wahrung des Scheines, als geschehe die Vertheilung nur nach der Qualität der Leistungen, wird ein Kampfgericht aufgestellt. Jedem Kampfrichter werden eine Partitur, ein Bleistift und ein Bogen Papier in die Hand gegeben, auf welch' letztern er die Zahlen 1 2 und 3 notirt.

§ 9. Jeder Kampfrichter ertheilt eine schriftliche Instruktion über die Art der Vertheilung der Preise an frühern Festen und diese Instruktion dient ihm als Wegweiser für die Registrirung seiner Zahlen.

§ 10. Als Belohnung für „gehabte Mühwalt" empfängt jeder Kampfrichter ein Geschenk aus den Gaben, welche die gekrönten Kämpfer nicht weggenommen haben.

Auch ein Glasgemälde in den Ständerathssaal.



Ein starkes Volk protestirt mit dem Schwerte in der Hand. | **Ein schwaches Volk protestirt mit der Feder in der Hand.**

Hilarii Immergrüns Weißensteiner Briefe.

II.

Und ist seit meinem letzten Schreiben das merkwürdigste Ereigniß hie oben die große Sonnenfinsternuß gewesen, so der Herr Gastgeber Mittwochs den 18. dieß allhie hat abhalten lassen. Hatte mich zum voraus sehr auf dieses Spektakul gefreut, so gewiß nicht ohne große Kosten aufgeführt werden kann, maßen es so selten stattfindet. Kamen aber am selbigen Mittwuchen gerade die Feldschützen aus dem Städtli auf den Berg aufen, deßwegen Alles sehr benebelt war und die Finsternuß nicht sehr sichtbar wurde.

Nichtsdestoweniger habe trotz der allgemeinen Beneblung meine Beobachtungen zum Nutzen der Wissenschaft angestellt, und will dir, lieber Freund, Stadtmajor und Mitburger, selbige hiemit getreulich mittheilen.

Beginn der Finsternuß aus Rücksicht der Kuranten nach Schluß des Dabel-Doth. Abnahme des Appetits nicht verspürbar. Ein grauer Umhang verhüllet annoch den Schauplatz, weßhalb anattangdang eine Tasse Schwarzen nebst Goniack genossen wird. Hinter dem Umhang hört man rumpeln; einige halten dafür, jetzt werde der Mond vor die Sonne getröllt. Jetzt kommt ein starker Bergluft und reißt einen Schränz in den grauen Umhang. Richtig! Da hockt der Mond fast z'mitz vor der Sonne, welche nur noch ein kleines Bitzeli füren gügelet.

Sehe etwelche Persönele hinter der Sennhütte füren kommen, die ich zuerst für junge engeländische Fräulenen halte; es sind aber, bei genauerer Besichtigung, nur Halbenglische mit geringelten Schwänzlenen, so aber merkwürdigerweise zum Theil mit Bellerinen, zum Theil mit Escharpen bekleidet sind. Ist aus diesen merkwürdigen Vehnomen auf starke Abnahme der Wärme zu schließen. Fax, der Weißensteinhund, bewegt sich langsam von Ost nach West und wedelt von Nord nach Süd, was der Berücksichtigung der Gelehrten anempfohlen haben möchte.

Nahm jetzt mein Specktiv füren, um zu geschauen, was es für eine Würkung auf das Städtli und Umgebung ausübt. Konnte auch alldort ziemliche Beneblung beobachten, was jedoch die liebwerthen Mitburger nicht abhielt, mit gerußten Glasschirbi auf die Schanze zu gehen. Die Isebahn kommt trotz der Finsternuß einewäg wieder eine halbe Stunde zu spät. Glaube auf dem Waffenplatz eine große Menge Heugumper zu entdecken, so auf sehr künstliche und plaisirliche Weise darauf ummengumpen, lasse mich aber belehren, daß dieses die Herren Aspiranten, wo im Städtli in der Lehre sind, um Offiziere zu werden.

In der Richtung der Bundesstadt und des Bärengrabens starke Finsterniß, so daß die HH. National- und Ständeräthe sich nicht mehr erkennen können, auch etliche, die gerade im Bremgarten spazieren, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. In der Nähe der eidgen. Kriegskanzlei sammelt sich ein starkes Hagelwetter und wird von dort in's Züribiet expedirt, worüber man aus Nordosten die Strohlshageln die ebigen Zeichen fluchen hört. Der Sängerverein der Stadt Zürich ist nicht dabei, weil er wegen der allzustarken Anstrengung in Olten annoch heiser ist.

Es fängt an zu regnen. Die Finsternuß wird wegen zunehmender Dunkelheit immer weniger sichtbar. Die Feldschützen rücken ein und gehen später theilweise sehr gedümpfelt nach Hause, da sie die Regenparisöl nicht mitgenommen. — —

So viel sind der Beobachtungen, welche ich über die Eggelüppse gemacht und bitte dich, lieber Freund und Stadtmajor, selbige in nächster Sitzung dem blauen Leist vorzulegen und dem Kaplan zur wissenschaftlichen Begutachtung einzuhändigen.

Sonstert nichts Neues hie oben, als daß nundig ein Franzos und Mitglied der großen Nation die erdbeschreibliche Entdeckung gemacht hat, der Zürisee sei oberhalb Grenchen und der Bodensee hinter dem großen Moose sichtbar. Bis auf weiteres verbleibe alleweil dein getreuer Freund und Mitburger **Hilarius.**

Postschgript. Sage meiner Alten, es brauche sich nüt, daß sie daheimen chüchle, derweilen ich hie oben als Weißensteinkurant meiner bittern Pflicht obliege. Sie solle nicht glauben, so etwas im Verschmaukten machen zu können, maßen ich mit dem Spektiv ihr bis z'hinderst in's Chuchigänterli gschauen könne. Obiger.

Feuilleton.

Wahrhafte Scenen aus dem Reiseleben vom Rigi, Schauplatz Gasthof zur Sonne im Klösterli.

Erste Scene.

2 Gäste: Herr Wirth, was sinn mer schuldig? Mir händ ä Broatis, ä Schoppe Wi und s'Logis.

Wirth: Eure Uerte ist 8 Franken 40 Rappen.

Gäste: Das cha nit si, ihr irret Euch gewiß.

Wirth: Ich irre mi nit, zahlet nu, und gönnt euren Weg, es git jetzt Gäst gnuag. — Das Betreten vom Spissaal nebst 1 Schoppen Wi kostet scho 1 Franken 40 Rappen.

Zweite Scene im gleichen Gasthof.

2 Gäste: Kellnerin, was kostet's Essen mit dem trübe Rothä?

Kellnerin: 6 Franke.

Gäste: Für das wenig, das mer übercho hend, isch das vill. Do hend ihr die 6 Franke, aber mer hättet gern äs quittirts Nöthli.

Wirth: Ihr wennt's Nöthli; — dann zahlet ihr mir extra für's Nöthli zu schribe 2 Franke, und wenn ihr sie nit zahlet, so hol i den Landjäger.

Gäste: Ihr hend nur Gspaß, — übrigens mached was ihr wend.

Landjäger (ohne die Protestation der Gäste anzuhören): Do ist nit zu rede, wend ihr zahle oder — mit mir cho. —

(Die erpreßten 2 Franken werden bezahlt.)

Landjäger: Und jetzt no für mi Müäh ä Franke.

Die Gäste müssen auch diesen Franken dem mit dem Wirth verbündeten Diener der Gerechtigkeit ausrücken und verlassen mit leichtem Magen und um 9, sage um 9 Franken erleichteter Börse das Sommer-Hôtel im Rigi Klösterli.

Sanitarische Wirkung der letzten Bundesversammlung.

Herr J. D. soll durch die Verhandlungen der letzten Bundesversammlung so angegriffen sein, daß er eine Brunnenkur machen muß. Die entgegengesetzte Wirkung hatte die Bundesversammlung auf Hrn. Ständerath Vogt. Während der ganzen Sitzung lag er krank in Genf; sowie die letzte Sitzung gehalten war, sah man ihn wieder frei, froh, frisch in Genf herumfahren. Erkläre mir Graf Oerindur diesen Zweispalt der Natur.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Wie kommt es, daß das erste Ständerathsmitglied des „zunächst bedrohten" Kantons sich in der letzten Sitzung der Bundesversammlung nicht blicken ließ? Außer dem Interesse seines Kantons stand auch noch das eines persönlichen Freundes auf dem Spiel.

Dreier: Eben deßwegen. Standespolitik und öffentliche Meinung verhinderten ihn, gegen die nationale Haltung des Freundes aufzutreten. Trat er aber gegen dieselbe nicht auf, dann zog er sich die Ungnade seiner ausländischen Herrschaft zu.

Zu den tiefern Differenzen.

Am letzten Kantonalschießen in Morsee hat ein hoher waadtländischer Staatsbeamter einen Toast auf den Kaiser Napoleon ausgebracht. Frage: Gehört dieser Herr nach Préfargier oder in den hohen Senat, in welchem der edle Laity sitzt?

In einem Placirungs-Bureau.

Engländer: Je vôlais un servante, pour faire la cuisine à moâ.

Geschäftsagent: En voilà une liste nombreuse, choisissez, Milord; je vous recommande surtout le Numéro 417.

Engländer (liest): Ge... geschickte Ko.. kockin? — Geschickte, ça voulait dire histoire, je sais bien.

Geschäftsagent: Pardon, Milord, geschickt veut dire habile.

Engländer: Ah! c'était bon, habile.. Kockin, habile coquine!!.. je voulais pas une habile coquine, pour faire la cuisine à moâ, Goddam;

Agent: Pardon, mais en allemand Köchin veut dire cuisinière.

Engländer: Ah! Aoh! en allemand coquine et cuisinière c'était la même chose, alors je ne vôlais pas prendre une cuisinière dans cette pays. Fare well.

Keine Großmanns-Politik, aber etwas anderes aus Neu-Attika.

Im Zürcher Amtsblatt Nr. 57 publizirt der Gemeinderath von Außer-Sihl Folgendes:

„Die von der letzten Gemeindeversammlung zur Deckung der Kosten der Hebammen-Wahl beschlossene Steuer erfordert eine Einzahlung von:

20 Rappen per Mille Vermögen.
20 „ auf die Haushaltung.
20 „ auf den Aktivbürger.

Das macht bei richtiger Einzahlung eine Summe von 600 Fr. Frage: Wie viel muß es kosten, einen Außersihlener in die Welt zu setzen, wenn es dort schon 600 Fr. kostet, ein Paar Hebammen in die Welt zu setzen? Und wie viel ist also ein Außelsihlener werth?

Rechnungs-Aufgabe.

Das Herisauer-Tagblatt zeigt in jeder Nummer an, es erscheine wöchentlich **6** Mal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Frage: Wie viel Tage hat also die Woche in Herisau?

Briefkasten. Papagallo. Ihre Bemerkung ist richtig. Die Sache kam uns auch gleich Anfangs ganz bekannt vor; nur wußten wir nicht mehr, wo wir sie gelesen hatten. — Samiel: Erscheint — bald wieder. — G. in L. Es wird Staub geben. Gut ist's aber, solche Kujone zu zeichnen. — G. in L. Werden suchen, Ihren Auftrag zu besorgen. — Hans Rudi: Soll benutzt werden. — Jur: Soll kommen. — Narciß: Merci, doch ist das ganze Ereigniß zu obscur, um verstanden zu werden. — J. J. in B. Wollen sehen, ob sich Etwas daraus machen lasse. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.